

Die Sprache der Gewalt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **48 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-139871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unser Handeln sei geleitet durch Gedanken, die nach Hillel die Grundlagen des Judentums bilden:

«Ma schessanu alecha al taasse lechaverecha»
«Was dir verhaßt, tue es nicht an deinem Mitmenschen»

Prof. Martin Buber	Hatlmi Jehoshua	Nachmani G.
Avileah Joseph	Churi J. S.	Saba Nikola
Avi-Schaul Mordechai	Chofschi Nathan	Prof. Dr. E. A. Simon
Avenari Uri	Dr. Sch. Trablus	Kussa A. N.
Eisenstadt Dr. Sch.	Jaruslavsky Dr. E. J.	Reiner Prof. Dr.
Alexander Dr. E.	Cohn Dr. S.	Straus Dr. Rachel
Alexander Sch.	Katy Dr. E.	Schereschewsky Dr. Sch.
Andreaus A.	Nadav Zwi	Schwö I.
Ben Hurin Sch.	Nuchimowsky R.	Schochat Manja
Benjamin Dr. K.	Neuman Dr. Sch. P.	Stern Gabriel
Brin Dr. A.	Nathan Dr. Martin	Schlonsky Abraham
Groneman Dr. K.		

Auf Veranlassung der Liga für Menschenrechte in Israel
Adresse: Dr. Jaruslawsky, Tel-Aviv, K. K. L. Blv. 78

Die Sprache der Gewalt*

Der Überfall auf einen Missionsgottesdienst in Jerusalem war ein – relativ unscheinbares – Glied in der langen Kette der Gewaltakte, die sich nun schon seit Jahren, ja Jahrzehnten durch unser Leben hindurchziehen. Zum Überdruß hört und liest man die Verurteilung solcher Akte. Der Jerusalemer Fall ist bedauerlich durch den Ort, an dem er sich ereignete, die Empfindlichkeit der betroffenen Sphäre und durch das Objekt des Angriffs, den Gottesdienst, dessen Heiligkeit angetastet wurde. Ganz gewiß tut es not, die Täter und die Anstifter zu der Tat zu finden und mit der ganzen Strenge des Gesetzes zu bestrafen. Aber geben wir uns nicht der Illusion hin, daß durch solche Strafmaßnahmen an der Sache selbst, um die es geht, etwas geändert werden wird. In Wirklichkeit erhebt sich die brutale Faust an allen Ecken und Enden unseres Lebens und versucht, ihr sogenanntes «Recht» durchzusetzen, weil in unserer Haltung als Volk, in der Erziehung, die die Öffentlichkeit genießt, seit langem etwas grundsätzlich Falsches herrscht, eine Verderbnis des Wesens unserer Existenz. Es hat sich bei uns der Gedanke eingenistet, daß sich eine kleine Gemeinschaft in der Welt, wie sie heute nun einmal ist, nur

* Abdruck aus dem in Tel-Aviv (Israel) herauskommenden Mitteilungsblatt vom 25. Dezember 1953, Jahrgang 21, Nr. 52.

dadurch behaupten kann, daß sie die ihr zu Gebote stehenden Machtmittel einsetzt. Über dieser Lehre hat man jene andere ganz vergessen oder verdrängt, die durch die langen Räume der Geschichte die spezifische Lehre Israels war und Israel erhalten hat. In dem Maße, in dem äußerer Erfolg dieser Lehre der Faust folgte, setzte sich in der Vorstellung unseres Volkes – nicht nur hier im Lande – der Gedanke fest, dies sei die Bestimmung unserer Generation. Und so gibt es eine Einheit der Gewalt von links und von rechts, von fromm und von weltlich, im Innenleben der Nation, in der Auseinandersetzung zwischen den Gruppen und in der Konfrontation mit äußeren Kräften wie in dem letzten Jerusalemer Zwischenfall. Überall dominiert die Lehre einer «Selbsthilfe durch physische Gewalt». Sie wird von fast allen Faktoren gelehrt und genährt, deren Aufgabe es ist, dem Volke den Weg zu weisen. So reiht sich Tat an Tat, und ihre Kette wird kein Ende finden, solange diese Lehre gepriesen oder auch nur in ihren – scheinbaren – Erfolgen anerkannt wird. Es ist müßig, dabei zwischen Nützlich und Schädlich zu unterscheiden; denn wer kann den Nutzen der einzelnen Tat ermessen und wer ihren Schaden? Hier hilft nur eines, und das ist die *rigorose Umkehr*. Ihre Stunde aber – ist sie schon gekommen?

Von wichtigen Büchern

Christoph Blumhardt unterscheidet sich von den Frommen seiner Zeit nicht zuletzt dadurch, daß er in einem erstaunlichen Maße «offen» ist, sich in der Kraft seines Glaubens an die Zeit hingibt, weil er an einen gegenwärtigen, das heißt einen sich auch in Welt und Zeit offenbarenden Gott, an den «Gang Gottes durch die Geschichte», glaubt: Sein Christentum hat Salzcharakter! So sind seine Begegnung mit dem Sozialismus, sein Eintritt in die aktive Politik, seine parteipolitische Entscheidung zu verstehen.

Wenn nun aber manche der Auffassung sein sollten, seiner — nach verhältnismäßig kurzer Zeit vollzogenen — Abwendung von der Politik komme eine gleiche vorbildhafte Bedeutung zu, dann müßte hiergegen eine Warnungstafel aufgerichtet werden: Blumhardts Rückzug aus der Politik beruht auf einer — angesichts seines vorgerückten Alters verständlichen — Beschränkung Blumhardts auf den ihm — und zwar ihm persönlich — gewordenen Auftrag. Es sollte darum klar sein, daß sich gerade aus dieser Beschränkung für den Blumhardt-Jünger etwas ganz anderes als gleiche Resignation, nämlich das Gegenteil ergibt: entschiedene Wiederaufnahme der Begegnung mit dem Sozialismus, wenn möglich auf einer noch tieferen Ebene, als sie Blumhardt in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zugänglich war.